

Traurgedicht

Ich muß erstaunen fast / und kan nicht weiter kommen/
Wenn ich beschreiben wil / wie damals eingenommen
Die Wellen diesen Ort durch Gottes schweren Grimm/
Dazu gehöret mehr / als eines Menschen Stimm
Wie der von Anathot / den Gottes Geist regieret/
Und dessen Zunge hat mit Enffers Krafft geführet/
Gar kläglich hat beweint seiner Stade grosse Noth/
Das Elend seines Volcks / und ihrer Kinder Todt/
Ach könnte würdiglich mich einer so beklagen/
Und meine Wassersnoth mit rechten Worten sagen!
So würde meine Noth für Augen sattsam sein/
Wie meinen Becher mir Gott voll geschencket ein.
Im wasser giengen hin die Reichen mit den Armen/
Hinflossen Mann und Weib / und halff da kein erbarmen/
Gott schonet niemands nicht in dieser grossen Fluth/
Nicht rettet auß Verderb Verstand / Muth oder Gut.
Da hat man leyder viel bald hie / bald da gefunden/
Die an einander sich mit Stricken fast gebunden/
Damit das Wasser sie nicht schiebe in der Nacht/
Die einig in der Lieb' ihr Leben zugebracht.
Die do der bleiche Todt im Wasser auffgerieben:
Sind durch einander hin gar jämmerlich getrieben.
Man sahe Mann und Weib / Kalb / Schaffe / Kuh und Kind
So trieben auff der See / und manches liebes Kind.
Nie war kein unterschied. Den Hirten mit den Schaffen/
Den Jung und grauen Mann muß diese Noth hinrassen;
Der Herr mit seinem Knecht / die Mutter mit dem Kind
Die Frawe mit der Magd so hingeraffet sind.
Sechstausend Menschen sind domahls in mir geblieben/
Und derer noch vielmehr. Was weiter auffgerieben
An groß und kleinem Vieh wird nicht gezeichnet an/
Sonst Sunffzigtausend stück man sicher gläuben kan.
Im Wasser trieben auch gar heuffig Kisten / Läden/
Und kan man sagen nicht / wie übergrossen Schaden
Das Wasser do gethan. Es gieng hin gang und gar/
Was lieb und köstliches in diesem Lande war.

Des